

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 100.

Kaasphe, Samstag den 16. Dezember 1899.

24. Jahrgang.

Deutschland und Amerika.

* Kaasphe, 15. Dezember 1899.

Unsere Bettern jenseits des Atlantikals sowie auch die jenseits des Atlantischen Ozeans fangen an, uns ernstlich den Hof zu machen. Das beweist nicht etwa, daß unsere Tugend endlich siegt und die Herren Bettern sie endlich anerkennen, sondern nur, daß es uns — gut geht, daß wir stark sind und nicht mehr wie vor noch gar nicht zu langer Zeit über die Achseln angesehen werden dürfen. Was unsere Dichter und Denker nie vermocht, das ist unseren Staatsmännern, Strategen, Kanonengießern und Großindustriellen und nicht zuletzt auch den deutschen Handelsleuten gelungen. Denn unsere englischen sowohl wie unsere amerikanischen Bettern sind gar praktische Leute und gute Rechner. Die ersteren rechnen nach Pfunden, die letzteren nach Dollars, aber rechnen thun sie beide. Und wir Deutschen sind auch praktisch geworden und lassen uns nicht mehr durch schöne Redensarten zu sentimentalen Schritten hinreißen. Wir wissen, daß die Engländer in allem, was sie thun, ihren Vortheil, nur ihren Vortheil und nichts als ihren Vortheil im Auge haben und politisch die größten Egoisten sind, und wir wissen gleichfalls, daß die Amerikaner, wenn möglich, noch snarcter sind. Und wir wissen das nicht nur, sondern wir richten uns auch danach.

Wir haben darum die Voktöne des englischen Kolonialministers Chamberlain kühl bis ans Herz hinan aufgenommen, dagegen freundlicher die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley angehört. Wir haben gegen die Engländer durchaus nicht mehr als gegen die Amerikaner. Wir wissen ganz genau, Chamberlain hätte nie so bieder-männisch uns die Freundeshand entgegenstreckt wenn England nicht in der Klemme fäße und ein gewisses Interesse daran hätte, den Franzosen mit dem schwarzen Mann von jenseits des Rheins zu drohen. Darum waren wir kühl. Wir wissen andererseits, daß die Amerikaner kein augenblickliches egoistisches Interesse haben, uns besonders den Hof zu machen, und darum begrüßten wir herzlich die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Wir wissen ferner, daß die Amerikaner etliche Meilen weiter von uns entfernt wohnen und noch weniger Differenzpunkte zwischen unserer und ihrer Politik vorhanden sind. Wir sind nur Handelskonkurrenten, aber wie Präsident Mac Kinley in seiner Botschaft richtig hervorhob, der rege Wettbewerb zwischen den beiden Nationen kann in edler und vornehmer Weise verfolgt werden. Zwischen England und Deutschland ist der Wettbewerb weit größer und ernster und wird von den Engländern deshalb nicht immer vornehm verfolgt.

Noch eins hat Amerika vor England bei uns voraus: die große Zahl deutscher Einwanderer, die zu Millionen Deutsche geblieben sind und große deutsche Gemeinden

bilden oder die zwar in die amerikanische Nation eingegangen sind, aber doch ihr Blut wie ihre Denkweise beeinflussen. Wir haben keinen Grund mit England in Konflikt zu kommen; wir haben noch weniger Grund mit Amerika in Streit zu gerathen. Die Engländer sind unsere Bettern, die amerikanische Nation ist uns in gewisser Hinsicht blutsverwandtschaftlich noch näher gerückt, noch mehr verbrüderet mit uns.

Die Hauptsache ist, daß die drei größten blutsverwandten Kulturvölker der Welt mehr und mehr einsehen, daß sie, wie fern sie auch von einander wohnen, doch immer mehr auf einander angewiesen sind und für Deutschland besonders erfreulich ist, daß es umworben wird, nicht die reichen Bettern umwirbt. Der Ton, den Präsident Mac Kinley in seiner letzten Botschaft gegen Deutschland angeschlagen hat, zeichnet sich durch besondere Wärme aus. Er klingt nicht leidenschaftlich und macht eben dadurch mehr Eindruck und findet einen kräftigeren und dauernden Nachhall. Wir können unbefugt in die ausgestreckte amerikanische Freundeshand einschlagen; sie bietet keine Bestechung und will keine Geschenke. Nur kluge Einsicht hat empfohlen die Hand auszustrecken, kluge Einsicht auch empfiehlt, in sie einzuschlagen.

Vom Burenkrieg.

Der durch die Mißerfolge in Südafrika hervorgerufene Umschwung der Stimmung in England macht sich nach Berichten aus London in immer weiteren Kreisen bemerkbar. Daß nun in vielen englischen Kreisen ein Stimmungswandel eingetreten ist, erscheint nur zu begreiflich, seitdem mit jedem Tage die militärische Schwäche Englands mehr bloßgelegt wird. Man vermuthet nun, daß mit der Kürzlichen, an die Mächte gerichteten Anzeige, es bestehe in Südafrika der Kriegszustand, doch mehr bezweckt war, als nur ein behufs Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse unternommener Schritt, und daß die russischen Zeitungen vielleicht nicht im Unrechte waren, wenn sie behaupteten, es sei hierdurch die Möglichkeit einer Vermittelung geschaffen worden. Vorläufig schließen sich die Mächte der Auffassung, daß die erwähnte Ankündigung eine Anerkennung der Burenstaaten als „kriegsführender“ bedeute, insofern an, als sie es nicht mehr bei der Absendung von militärischen Delegierten in das englische Hauptquartier bewenden lassen, sondern solche auch in jenes des Burenkommandos absenden. Wenn von mancher Seite auch schon von der Möglichkeit einer Friedensvermittlung gesprochen wird, so dürfte der Zeitpunkt für eine solche doch wohl noch ziemlich weit hinausgerückt sein; denn daran, daß England eine solche anrufe, ist vorerst wohl nicht zu denken, und ohne diese Voraussetzung wird schwerlich irgend eine Macht Neigung empfinden, eine Vermittelung anzugehen.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Newyork telegraphiert, der amerikanische Konsul in Pretoria überbringe eine Bitte

Krügers, daß Präsident Mac Kinley Schritte thun möchte behufs Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens. Ob aber die Nachricht echt oder selbstgemacht ist, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Der Kriegsschauplatz bietet heute kein neues Bild. Nur ist es interessant, daß die Engländer sich über die Burenfreundlichkeit der Meldungen ihres Reuter'schen Bureaus so erregt haben, daß dieses gezwungen wurde, nur in englischem Sinne berichtende Beamte anzustellen. Das Ergebnis ist nun das heutige völlige Versinken der Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Auch die engländerfreundlichsten Beamten wissen nichts Günstiges aus dem Drahte herauszuholen. Auf die Armeen des Kontinents haben die bisherigen Kabelberichte nur den einen Eindruck gemacht, daß die Briten telegraphisch eine Menge Siege erfochten hatten und trotz dieser beschönigenden Berichte nicht nur Dundee und Glencoe aufgaben, sich in Ladysmith einschließen ließen, am Modder-Flusse nicht vom Flecke kommen, wenn nicht gar auch dort abgeschnitten sind, sondern schließlich auch an den Stormbergen eine Niederlage erlitten. Diese Thatsachen sind doch durch die allerhöchsten Depeschen nicht wegzuleugnen, und selbst fanatisch-englische Reporter würden an ihnen nichts ändern können.

Wie aus Lorenzo Marquez gemeldet wird, sind von den Buren Depeschen aus Ladysmith abgefangen worden, welche besagen, daß Menschen und Pferde nur noch halbe Portionen erhalten. Der Whisky kostet zwanzig Schillinge die Flasche, Milch und Konserven zwei Schillinge sechs Pence die Büchse. Bier giebt es nicht mehr. Das Rathhaus liegt in Trümmern, das Kloster ist zerstört. Viele öffentliche und Privatgebäude sind von den einschlagenden Granaten zerstört.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist auf Seiten der Engländer ein Stillstand eingetreten, den sie mit allen möglichen Nachrichten zu bemänteln suchen: „Die Belagerung von Mafeking sei aufgehoben!“ Ja, insofern, als die Buren die Stadt nun endlich wirklich gewonnen haben. „Kimberley erwehre sich muthig der Einschließung, welche durch Unzufriedenheit und Uneinigkeit der Buren geschwächt sei.“ Thatsächlich ist es den Belagerten nicht gelungen, durch einen Ausfall dem Erfahrene Lord Methuens die Hand zu reichen.

Folgende Meldung der Buren aus Glandslaagte wird man in englischen Blättern vergebens suchen: „Ein paar Mitglieder des irischen Corps teilten als ganz sicher mit, daß gestern während des Kampfes zwischen den Engländern und den Freistaat-Buren einige vierzig Iren mit ihren Waffen und ihrer Munition zu den Freistaat-Buren überliefen und neben den Unserigen kämpften.“

Jeder kommende Tag bringt neue Niederlagen für die Engländer. General Methuen ist von den Buren zum zweiten Male geschlagen worden; außerdem fährt General

Ohne Gewissen.

Erzählung von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

„Es liegt mir ja ganz fern, Sie betrüben oder gar beleidigen zu wollen — aber um so bestimmter muß ich Sie ersuchen, einige wenige Worte aussprechen zu dürfen, nur eine Beleidigung, Adeline, um nicht in Ihren Augen als ein Schurke dazustehen!“

Sie hatte ihn ausreden lassen, ohne ihre abwehrende Haltung zu ändern. Daß solche stolze Antlitze schien fälter, unnahbarer als je, das Auge sandte dem heftig erregten Manne einen eifigen, ja verächtlichen Blick. „Wir haben keine gemeinsame Angelegenheit, Herr v. Roosen“, antwortete sie, „es gibt in Ihren Verhältnissen nichts, das ich zu kennen wünsche, weder das Eine noch das Andere. Bitte, entfernen Sie sich, ehe mein Vater nach Hause kommt!“

Sie deutete mit der Hand zur Thüre, aber anstatt zu gehen, stampfte Philipp in ausbrechendem furchtbarem Groll den Fußboden. „Adeline, Sie behandeln mich wie einen Bettler, einen Bedienten, dem Sie das Haus verbieten, ohne dafür auch nur einen Grund anzugeben. Was habe ich gethan, um diese Verachtung bei Ihnen hervorzurufen?“

Die junge Dame lächelte kalt. „Ihr Hiersein ist für mich eine Beleidigung, Herr v. Roosen! Ich verbitte mir dieselbe, weiter nichts.“

Er änderte plötzlich seinen Ton. „Als ich Ihnen zuerst in Straßburg begegnete, Fräulein v. Nordheim, da durfte der mittellose Fremdling nicht wagen, der Erbin des reichen Hauses seine Liebe zu gestehen, da fehlte dem

deutschen Soldaten der Muth, das Herz der Französin für sich gewinnen zu wollen! Erst viel später, nachdem das Geschick Sie und Ihren Herrn Vater hieher geführt, konnte ich daran denken, ohne wenigstens in den Verdacht des Glücksjägers zu kommen — o, Adeline, Sie wissen, wie grenzenlos ich Sie liebe, und doch haben Sie mich damals kalt zurückgewiesen, doch verboten Sie mir in diesem Augenblick sogar ihr Haus! Weshalb haßten Sie den Mann, der nie auch nur in Gedanken wagte, Sie zu beleidigen?“

Plötzlich Roth verbreitete sich auf den Wangen der jungen Dame, ihr Auge blühte, als wolle sie eine rasche Antwort geben, dann aber trat sie zur Thüre und erfaßte den Drücker derselben. „Da Sie sich weigern, zu gehen, Herr v. Roosen, so verlasse ich selbst dies Zimmer“, sagte sie kalt, „in wenigen Minuten muß übrigens mein Vater zurückkommen.“

Ehe Philipp Zeit fand, sie zu hindern, hatte Adeline bei diesen Worten die Thüre geöffnet und war im Begriff, auf den Flur hinauszutreten, als sie plötzlich mit einem halbblauen Schrei zurückwich. Ihr Gesicht war todesblaß, ihr ganzer Körper zitterte.

Auf dem Flur stand Emil.

Während eines Augenblickes schwiegen alle Drei; man hörte das Rauschen des Sommerwindes in den Zweigen und das Summen geschäftiger Insekten — die Menschen, welche einander so nahe gegenüber standen, blieben stumm, als sei der Tod mitten unter sie getreten. Philipp sah aus wie Jemand, dessen Verstand gelitten hat, wie Einer, dem plötzlich auf seinem Wege das grauenvolle Antlitze der Medusa begegnet; er schien sprechen zu wollen, aber kein Ton drang über die trockenen Lippen, ein dumpfes

Geräusch, fast ein Nöcheln, zeigte den Kampf in seiner Brust.

Adeline faßte sich, wie immer in solcher Lage die Frauen, zuerst wieder. „Bitte, Herr v. Roosen“, sagte sie, mühsam das Zittern ihrer Stimme beherrschend, „entfernen Sie sich.“

Die wenigen Worte schienen den Bann von seiner Seele zu nehmen. In den tief liegenden Augen blühte ein tödlicher Haß, die ganze Gestalt richtete sich straffer, entschlossener auf. „Fräulein v. Nordheim“, fragte er fast schreiend, „mit welchem Rechte befindet sich dieser Mensch hier?“

Sein ausgestreckter Arm deutete auf den jungen Mann, dessen blaßes Gesicht mehr Trauer als Zorn verrieth, er wiederholte seine Frage, noch ehe Adeline Zeit fand, dieselbe zu beantworten.

Mit einer Handbewegung den noch immer schweigenden Emil gleichsam vorstellend, sagte sie äußerst ruhig: „Herr Ehrhardt ist mein Bräutigam, Herr v. Roosen!“

Ein leiser Schrei durchdrang die Stille. Wie bei so vielen sonst gleichgiltig scheinenden Menschen ging auch bei Philipp die einmal erwachte Leidenschaft fast in Raserei über. Er taumelte gleich einem Betrunknen, er tastete mit beiden Händen, um den Drücker der äußeren Thür zu finden. Ohne ein Wort des Abschiedes, ohne einen Blick verließ er das Haus.

Adeline zitterte am ganzen Körper. Sie drehte den Schlüssel im Schloß, wie um ihn auszuhebeln, und lehnte dann zu ihrem Geliebten zurück. „Emil“, sagte sie mit erstickter Stimme, „Emil, so sprich doch ein Wort! — Du folterst mich!“

Er lächelte sonderbar. „Ich, Adeline? — Ich könnte

Gatacre fort, zu retiriren; Molteno, von wo er neulich ausgezogen, sieht der Besitzung durch die Buren entgegen.

Das neue Bürgerliche Recht. V.

Die Verjährung.

A. Die Zeit hat im Rechtsleben große Bedeutung. Sie ist maßgebend für die Berechnung der Fristen und Termine; durch den Ablauf einer bestimmten Zeit entstehen Rechte (Erfüllung) und erlöschen Ansprüche. Solches Erlöschen ist die Folge der Verjährung, welche man erklären kann als Verlust eines Rechtes durch Nichtausübung bzw. Nichtgeltendmachung desselben innerhalb einer bestimmten Zeit.

Die Verjährung ist im Interesse des Rechtsfriedens und der Rechtssicherheit eingeführt. Ihr Grund und ihr Zweck geht dahin, der Befähigung mit veralteten Ansprüchen ein Ziel zu setzen. Der Verfehr, so führen die Gesetzesmotive aus, trägt es nicht, daß lange verschwegene, in der Vergangenheit vielleicht weit zurückliegende Thatsachen zur Quelle von Anforderungen in einem Zeitpunkt gemacht werden, in welchem der in Anspruch genommene Gegner infolge der verdunkelnden Nacht der Zeit entweder nicht mehr oder doch nur schwer noch in der Lage ist, die ihm zur Seite stehenden entlastenden Umstände mit Erfolg zu verwerten. Die Verjährung steht also im Dienste des öffentlichen Interesses, die Normen über dieselbe bilden daher zwingendes Recht d. h. sie können durch Vereinbarung der Parteien weder ausgedehnt, noch eingeschränkt werden. Dagegen steht einer Erleichterung derselben, z. B. durch Verkürzung der Verjährungsfristen, nichts entgegen.

Von Amts wegen wird dagegen die Verjährung nicht berücksichtigt, der Verpflichtete muß sie vielmehr, wenn er in Anspruch genommen wird, vorbringen und geltend machen.

B. Das Bürgerliche Gesetzbuch bedient sich nicht des bisher üblichen Ausdrucks „Klageverjährung“, sondern spricht von Verjährung des Anspruchs, d. h. des Rechtes, von einem Schuldner ein Thun oder ein Unterlassen zu verlangen. Regel ist nun, daß alle Ansprüche verjähren, und nur wenige Ausnahmen durchbrechen diesen Grundsatz. So ist der Verjährung entzogen der Anspruch auf Aufhebung einer Gemeinschaft. Wer z. B. durch Erbgang mit anderen Personen in eine Gemeinschaft hineingerät, ohne durch seinen Willen und durch Vertrag diese Gemeinschaft begründet zu haben, hat das Recht auf Aufhebung der Gemeinschaft. Dieses Recht soll nicht verjähren. Der Gesetzgeber will nicht, daß jemand lebenslanglich in einer Gemeinschaft mit anderen Personen sich befindet, die er gerne lösen möchte.

Weiterhin verjähren nicht die Ansprüche aus Rechten an Grundstücken, welche im Grundbuche eingetragen sind, die Ansprüche auf Verdrängung des Grundbuches und mehrere nachbarrechtliche Ansprüche, so der Anspruch auf Herstellung eines Notweges, auf Abmarkung und Grenzregulierung.

C. Die Verjährung ist im Bürgerlichen Gesetzbuch immer an bestimmte Fristen geknüpft. Die regelmäßige Dauer der Verjährungsfrist beträgt dreißig Jahre. Eine längere Frist hat das Bürgerliche Gesetzbuch für keinen Anspruch festgesetzt. Wohl aber giebt es kürzere Verjährungsfristen, und zwar solche, welche auf einem gemeinsamen Gesichtspunkte beruhen, und solche, welche durch Sonderbestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches festgesetzt sind.

I. Der gemeinsame Gesichtspunkt ist die Berücksichtigung der Geschäfte des täglichen Verkehrs. Diese Geschäfte sind nach der

nicht ein Weib foltern, eben weil es seine Schwäche vor aller Strafe schützt, Dich aber am wenigsten — geh, Du kannst triumphiren, Du kannst den Leuten erzählen, daß es Deine falschen Eide waren, die einen ehrlichen Menschen um seinen Glauben an das sogenannte Gute, Schöne vollends betrogen. Ich hasse Dich nicht, ich klage Dich nicht an, aber für mich bist Du todt auf immer.“

„Emil! — Um Gottes willen, höre mich, ehe Du richtest!“

Seine Handbewegung wies sie zurück. „Ich weiß Alles“, rief er, nachdem einmal das Eis des Schweigens gebrochen, jetzt in die ganze leidenschaftliche Heftigkeit seines Naturells verfallend. „Laß die Entschuldigungen, Kind, ich will sie nicht hören. Entweder liebst Du ihn mehr als mich, oder — seine Schätze blendeten Deinen Blick! Keinesfalls geküßtest mich, in diesen tiefen Anker zu werfen. Aber Dein Ziel hast Du verfehlt, Deine Rechnung war falsch, Adeline! Ich bin nicht in Schlummer getaucht, ich werde mich mehr denn je den Machinationen dieses Mannes widersetzen, und müßte ich selbst darüber zu Grunde gehen.“

„Emil, Emil, Du bist wahnsinnig!“

„Das wäre leicht möglich“, versetzte er achselzuckend, „aber dennoch hoffe ich kaltblütig genug zu bleiben, um diesen Schurken zu besiegen. Du selbst schleifst mir die Waffen, Adeline! — Kennst Du den „Faust“, Kind? Fluch der Hoffnung, Fluch dem Glauben, und vor Allem, Fluch der Geduld! Das soll fortan mein Wahlspruch sein!“

Das junge Mädchen lehnte händeringend an der Thüre, sie war wie außer sich. „Und Du willst mich nicht anhören, Emil? — Du lässest mir keine Zeit, Dir die unbegreiflich scheinenden Verhältnisse aus einander zu setzen?“

„Woju?“ fragte er. „Oder ja doch, Kind, damit Du nicht behaupten kannst, von mir falsch verstanden worden zu sein. Was antwortest Du mir auf die Frage, ob Dir mein Schwager bekannt sei?“

Adeline schauderte. „Ich verneinte dieselbe, Emil, aber —“

„Genug!“ rief er herrisch. „Du logst, Adeline, Du täuschtest absichtlich den Mann, der Dir sein ganzes Herz unverhüllt zeigte. Du hast das Vertrauen, mit welchem ich Dich in all' das Glend, den Jammer meiner Familie hineinsetzte, gestohlen! Was kümmert es mich, weshalb? — Vielleicht weiß ich jetzt, woher Philipp die eingehende Kenntniß dessen, was mich betraf, seither erhalten hat?“

Er schloß die Thüre auf und wandte sich, um zu gehen. „Vom Flug der Furchen riesenhoch umflogen“, beachtete er nicht, daß die Unglückliche ohnmächtig zu Boden sank, sondern verließ das Haus, ärmer als je zuvor, allen Mächten der Finsterniß überliefert. Seit ihm Adeline betrogen, gab es auf Erden für ihn nichts Heiliges, nichts Wahres mehr.

(Fortsetzung folgt).

Ausführung der Motive zu zahlreich und dem Gegenstand nach in der Regel zu unbedeutend, als daß sie dem Gedächtnisse der Beteiligten längere Zeit gegenwärtig blieben. Eine in kurzer Zeit eintretende Verbunkelung der Sachlage ist unvermeidlich. Daher bedarf es einer kurzen Frist, in welcher endgültige Klarheit und Rechtssicherheit geschaffen wird. Diesen Erwägungen verdanken die Bestimmungen ihr Entstehen, in welchen eine kurze Verjährung von zwei und vier Jahren festgesetzt ist.

Für die zweijährige Verjährung stellt § 196 des Bürgerlichen Gesetzbuches einen Katalog von nicht weniger als 17 Fällen auf. Es verjähren nämlich in zwei Jahren die Ansprüche:

1. der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Beforgung fremder Geschäfte;
2. der Landwirte und Forstleute für Lieferung von land- oder forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Butter, Holz usw.;
3. der Eisenbahnunternehmungen, Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnfuhrer und Boten wegen des Fahrgeldes, der Fracht, des Fuhr- und Botenlohnes;
4. der Gast- und Speisewirthe für Gewährung von Wohnung und Beköstigung sowie für andere den Gästen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährte Leistungen;
5. der Votierkollektoren wegen der Lospreise;
6. derjenigen, welche bewegliche Sachen gewerbsmäßig vermieten, so z. B. Leihbibliotheken, Maskengarderoben;
7. derjenigen, welche die Beforgung fremder Geschäfte oder die Leistung von Diensten gewerbsmäßig betreiben, wegen der ihnen aus dem Gewerbebetriebe gebührenden Vergütungen;
8. derjenigen, welche im Privatdienste stehen, wegen des Gehaltes, Lohnes oder anderer Dienstbezüge sowie der Dienstberechtigten wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;
9. der gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter), der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes, sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;
10. der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarter Leistungen sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen;
11. der öffentlichen Anstalten, welche dem Unterrichte, der Erziehung, Verpflegung oder Heilung dienen, sowie der Inhaber von Privatanstalten solcher Art für Gewährung von Unterricht, Verpflegung oder Heilung und für die damit zusammenhängenden Aufwendungen;
12. derjenigen, welche Personen zur Verpflegung oder zur Erziehung aufnehmen, für dieselben Leistungen;
13. der öffentlichen Lehrer und der Privatlehrer wegen ihrer Honorare, die Ansprüche der öffentlichen Lehrer jedoch nicht, wenn sie auf Grund besonderer Einrichtungen gestundet sind und dann in 30 Jahren verjähren;
14. der Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte sowie der Hebammen;
15. der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher sowie aller Personen, die zur Beforgung gewisser Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, wegen ihrer Gebühren und Auslagen, soweit nicht diese zur Staatskasse fließen;
16. der Parteien wegen der ihren Rechtsanwälten geleisteten Vorschüsse;
17. der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

(Fortf. folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— **Roblenz**, 14. Nov. Auch ein „Nimrod.“ In Baumholder im Moseltal traf bei einer Treibjagd ein Jagdgast vier Treiber, einen Jäger und einen Hosen.

— **Der Urheber von fünf Morbanfällen**, davon einer mit tödlichem Ausgang, innerhalb weniger Tage, ist zu Bremen in der Person des 19jährigen Arbeiters Ernst Grube ergriffen. Er überfiel zuerst den Lloyddirektor Bremermann, dann drei Frauen und den Uhrmacher Fischer.

— **Die Geschichte von dem lebendig begrabenen Kinde** zu Emnath in Bayern ist ein Phantastengebilde. Zwei Leichenbestauer und auch der Bezirksarzt stellten den wirklichen Tod des Kindes fest. Die Angehörigen hatten geglaubt, das Kind, das eben begraben werden sollte, lebe noch.

— **Ein trauriger Ausgang** nahm vorige Woche eine zwischen mehreren jungen Leuten in Würzburg verabredete Wette. Der in einer Fahrradhandlung beschäftigte 19jährige Mechaniker Heller wettete, als blinder Passagier mit der Bahn nach Nürnberg zu fahren. Er verschaffte sich von einem Bremser eine Dienstmütze und gelangte damit auch auf einen Bahnzug. In der Nähe von Hellmighelm stürzte er aber vom Zuge, wobei ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde. Erst dieser Tage wurde durch die Untersuchung die Persönlichkeit des Verunglückten, in dem man zuerst einen Bahnbeamten vermutet hatte, festgestellt.

— **Bamberg**, 13. Dezember. Infolge Radsturzes entgleisten heute früh in Bamberg drei Wagen des Güterzuges 249. Der Zugführer wurde getödtet und ein Packmeister schwer verletzt.

— **In Mülheim** bei Genthin ertranken zwei Knaben im Alter von 13 und 12 Jahren, die auf die dünne Eisddecke der beim Dorfe befindlichen Bernau gegangen waren: sie brachen ein und gingen sofort unter.

— **Der Wirtsohn und Maurergeselle** Lange im Bosenischen begab sich in einer der letzten Nächte hinter das Geschäft seines Bruders, des Wirtes Paul Lange, um zu wildern. Nachdem er einen Hasen angeschossen hatte, lief er hinter ihm her, um ihn mit dem Kolben seines Gewehres zu erschlagen. Lange achtete aber nicht darauf, daß sein Gewehr noch eine Ladung Schrot hatte. Beim ersten Kolbenhieb entlud sich das Gewehr und der Schuß drang dem Wilderer in den Unterleib. Er verschied nach Verlauf einer Stunde.

— **In Gnosched** bei Jazbe sind, die 90jährige Wittwe Dzumbla sowie die 60jährige Wittwe Schulz in der gemeinsamen Wohnung infolge Einathmung von Kohlenoxydgas erstickt.

— **Aus Paris** wird berichtet: Während des Dienstes wurde der Weichenwärter der Gürtelbahnstation Cligny wahnsinnig. Er umtanzte die ganze Nacht eine Signalfarbe. Nur durch die Umficht des Stationschefs ist ein großes Unglück verhütet worden.

— **Budapest**, 13. Dezember. In ganz Ungarn herrscht eine furchtbare Kälte. Von Steinamanger werden Minus 38 Grad Celsius, von Neusohl Minus 21 Grad Reaumur gemeldet. Der Plattensee ist vollständig zugefroren, was seit vielen Jahren nicht geschehen ist.

— **Petersburg**, 14. Dez. Furchtbare Stürme haben im Finnischen Meerbusen und im Schwarzen Meere gewüthet. Mehrere russische Schiffe sind untergegangen, so der Dreimaster „Nikolai Rebedow“. Die Besatzung langte mit abgefrorenen Gliedmaßen auf der Insel Hochland an. Von dem ebenfalls zu Grunde gegangenen griechischen Segler „Patagonia“ werden 22 Mann vermißt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 13. Dezember. Heute fand die letzte diesjährige Schöffengerichtssitzung statt. Es gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Am 26. August d. J. hat sich der Handelsmann Heinrich Janzon II. aus Sahmannshausen während der Eisenbahnfahrt von Feudingen nach Sahmannshausen dem dienstthuenden Schaffner Dienst gegenüber widervpenflich benommen und ihn thätlich angegriffen, denselben auch durch Worte öffentlich beleidigt. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung erhält p. Janzon eine Gefängnißstrafe von 15 Tagen, außerdem wird dem Beleidigten Schaffner Dienst, die Publikationsbefugniß des Urtheils zugesprochen. 2. Bei Gelegenheit der diesjährigen Kartoffelernte waren verschiedene hiesige Bürger mit ihren Wagen erst nach eingetretener Dunkelheit zurückgekehrt, ohne ihre Fuhrwerke durch eine Laterne beleuchtet zu haben. Sie hatten dabei die Provinzialstraße befahren und waren deshalb jeder mit 1 Mark Polizeistrafe belegt worden. Gegen diese Strafverfügungen hatten der Schuhmacher August Bomhof und der Oekonom Christian Schäfer hiersebst Einspruch erhoben. Nachdem der Einspruch des Bomhof kostenpflichtig verworfen worden war, nahm Schäfer seinen Einspruch zurück. 3. Am 25. Juli d. J. wurde der Schreiner Friedrich Schmidt aus Feudingen auf der Eisenbahnfahrt Friedrichshütte-Feudingen ohne Fahrtkarte betroffen. Nach seiner Angabe hat er eine solche aber wohl gelöst. Beim Abfahren des Zuges von Feudingen rief Schmidt dem Packmeister Rud. beleidigende Schimpfworte nach und beauftragte später den Bergmann Friedrich Sahmannshausen aus Feudingen, in seinem Namen einen Brief an die Eisenbahndirection in Elberfeld zu schreiben. Diefem Auftrage gemäß richtete Sahmannshausen einen Brief beleidigenden Inhalts an die Eisenbahndirection Elberfeld. Das Urtheil lautet auf 15 Mark Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß gegen Schmidt und 6 Mark event. 2 Tage Gefängniß gegen Sahmannshausen. Dem Packmeister Rud. wird bezüglich des Angeklagten Schmidt die Publikationsbefugniß des Urtheils zugesprochen. 4. Am 30. November cr. hat der 15jährige Arbeiter Friedrich Schneider von hier dem Gerbereibeführer Adolf Fischer hiersebst ein Stüd Vieirohr entwendet. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter und darauf, daß er das Vieirohr wieder zurückgebracht hat, kommt er für diesmal mit einem Verweis davon. 5. Der Arbeiter Friedrich Janzon aus Sahmannshausen und der Schmied Wilhelm Daus aus Tretebach bei Dohlar sind wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, Sachbeschädigung und ruhestörenden Lärms, begangen am 23. September cr. in und vor der hiesigen Wirtschaft hiersebst, angeklagt. Janzon erhält wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung 4 Wochen Gefängniß, Daus wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs 14 Tage Gefängniß. Von den übrigen Straftathen werden sie freigesprochen. 6. In den Forstdiebstahlsachen der Forstreviere Laasphe und Feudingen für die Monate September und Oktober 1899 war Niemand erschienen.

— **Laasphe**, 15. Debr. Bei dem jetzigen starken Frost möchten wir nochmals auf die sorgfältige Behandlung der Wasserleitung in den Häusern aufmerksam machen. Es sind schon an verschiedenen Stellen Störungen durch Frost eingetreten, die vermieden werden konnten, wenn die Vorsichtsmaßregeln rechtzeitig angewandt worden wären.

— **Laasphe**, 15. Debr. „Was sollen wir kaufen und wo sollen wir kaufen?“ So fragen sich nun Viele, die ihren Lieben zu Weihnachten eine Freude bereiten wollen. Sie blättern alle möglichen auswärtigen Zeitungen durch und studiren in den darin enthaltenen Anzeigen, wo sie etwas Schönes und Gekiegenes kaufen können. Sie wägen, nur die Geschäfte in Berlin und anderen großen Städten könnten ihren Ansprüchen genügen und sind ängstlich besorgt, ob ihre Aufträge, die sie den auswärtigen Geschäften erteilen, auch zu ihrer Zufriedenheit zur Ausführung kommen. Diese Sorge könnte man sich doch eriparen, wollte man seine Aufmerksamkeit der hiesigen Geschäftswelt ganz ausschließlich schenken. Und noch mehr, sie werden die Frage: „Was sollen wir kaufen und wo sollen wir kaufen?“ sofort beantworten können, wenn sie einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt unternehmen und den hiesigen Läden ihre Aufmerksamkeit widmen. Und wenn sie dann erst der freundlichen Einladung der Ladeneinhaber Folge leisten, und die hübsch arrangirten Ausstellungen besichtigen, dann werden sie sofort überzeugt sein, daß die hiesige Geschäftswelt auch die Ansprüche der Käufer zu erfüllen im Stande ist. Sie werden finden, daß die Reichhaltigkeit der Auswahl eine große ist und die Qualitäten durchaus den Preislagen entsprechend sind. Man jagt hier nicht mehr für gute Waare, wie in anderen großen Städten aus.

— **Fischelbach**, 15. Debr. Am 12. d. Mts. feierte der hiesige Förster A. Vetter im Kreise seiner Familienangehörigen und Freunde sein 50jähriges Dienstjubiläum. In weich' hohem Grade der geistig und körperlich rüstige Mann sich der allgemeinen Achtung als Mensch, und Wertschätzung als Beamter erfreut, davon legte die große Zahl der sich einfindenden Gratulanten, der schriftlichen Glückwünsche und der zum Theil werthvollen Geschenke bezeugend Zeugniß ab. In erster Reihe erhte Sr. Durchlaucht der Fürst Ludwig den langjährigen, treuen Diener des Fürstlich Wittenstein'schen Hauses durch ein sehr hübsches Handschreiben, welches Sr. Durchlaucht der Prinz Georg, nebst dem Ernennungsdiplom zum Revier-Förster, persönlich überbrachte. Herr Forstreferendar Fischer und die sämtlichen Revierbeamten der Oberförsterei Banse waren schon frühzeitig zur Gratulation erschienen, weilten bis zu später Abendstunde in dem stattlichen Fischelbacher Forsthaufe bei ihrem lieben, braven Kollegen und lauschten bei gaisfreier Bewirthung mancher froher, freies Waidmannswort mit ihm aus. Herr Baron A. von Wittenstein, in Begleitung mehrerer Herren der Jagdgesellschaft legte Zeugniß dafür ab, wie sehr der würdige Mann auch als waidgerechter Jäger und Wildbegehr, sowie als stets willkommener, erfahrener Jagdgewisse geschätzt wird. Der Herr Amtmann, Major a. D. Schüler mit einer Deputation der Gemeinde dankte dem Jubilar für die großen Verdienste, welche er sich als langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung, durch seinen offenkundigen guten Rath und durch die unentgeltliche Verwaltung des Gemeindegeländes um das öffentliche Wohl erworben hat. Noch viele andere Gratulanten waren erschienen, welche sich sämtlich über die Freundschaft und Rüstigkeit des Jubilars freuten. Möge dem Alten im Fischelbacher Forsthaufe noch mancher glücklicher, froher Jahr beschieden sein, möge ihm noch mancher gute Schuß „auf's Blatt“ gelingen und möge er noch lange als das Vorbild eines untadelhaften, biederer Charakters unter uns weilen!

— **Feudingen**, 12. Debr. Am Sonntag, den 10. Dezember wurde dem hiesigen Kriegerverein das Geschenk Sr. Majestät kaiserl. Königl. Landrath Herrn von Gersdorff überreicht. In der Ansprache, welche der Herr Landrath bei der Ueberreichung an die Mitglieder richtete, hob er hervor, daß es ihm als Ehrenmitglied zu besonderer Freude gereiche, das hohe Geschenk zu übermitteln und wies darauf hin, daß dieses Geschenk Sr. Majestät sie allezeit zur Dankbarkeit gegen Kaiser und Reich ermahnen, und dasselbe sie an die Pflichten

eines Kriegers: Gehorsam, Tapferkeit und Treue stets erinnern möge. In das daran sich anschließende „Hurra“ stimmten die Anwesenden mit Begeisterung ein. Die Feier nahm nun ihren Fortgang in dem festlich geschmückten Saale des Gastwirts Herrn B. Dörner hier selbst. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr A., dem Herrn Landrat für die Ueberbringung des Geschenkes im Namen der Mitglieder gedankt, wurde in den Ansprachen des Kameraden Herrn B. der Helden, welche treu ihrer Fahne in dem Kampfe gegen den Erbfeind ihr Leben dem Vaterland geopfert haben, und des neu wiedererstandenen Deutschen Reiches gedacht. Herr Amtmann Schmidt-Gründbrück, welcher auch zu der Feier erschienen war, wies u. A. in seiner Rede auf das über 25 jährige Bestehen des Feindinger Vereins hin und brachte auf die Veteranen ein dreifaches, kräftiges Hoch aus. In den Abschiedsworten des Herrn Landrats gab dieser seiner Freude über die tadellose Führung des Feindinger Kriegervereins Ausdruck und äußerte den Wunsch, daß die Mitgliederzahl, welche sich auf 122 beläuft, noch künftig zunehmen möge. Die durch Reden, Vortragen von Gedichten und Leistungen der Musikcapelle so abwechslungsreich gestaltete Feier verlief bis zum Schluß in äußerst kameradschaftlicher und fröhlicher Stimmung.

Gründbrück, 15. Debr. Durch den plötzlichen Witterungsumschlag und die abnorme Kälte giebt es hier Viele, die sich Erkältungen zugezogen haben. Grippe und Diphtheritis scheinen wieder ihren Einzug halten zu wollen. Das Thermometer zeigte mehrere Tage eine Kälte von 13 Grad R. an.

r. Merzhausen, 12. Debr. Mit dankbarer Freude feierte gestern die Schulgemeinde Merzhausen die Einweihung ihres neuen Schulhauses. Das unter der Oberaufsicht des königlichen Kreisbauinspektors Herrn Künze in Siegen erbaute Schulhaus entspricht allen Anforderungen der Zeit und ist jetzt wohl eins der schönsten Schulhäuser im hiesigen Kreise. Die Freude über das neue prächtige Schulhaus kam in den Ansprachen des königlichen Landrats Herrn v. Gersdorff, der ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbringen ließ, des Amtmanns Herrn Klingpor, der Namens des Schulvorstandes der königlichen Staatsregierung für die reiche Staatsbeihilfe, den Bauaufseher für die sorgfältige und fleißige Ausführung der Bauarbeiten dankt, sowie der Ansprache des Herrn Lehrers Ullrich zum Ausdruck. Herr Kreisbaupraktikant Philipp hielt die zu Herzen gehende Weihe-Rede. Möchten in dem neuen Schulhaus unter Leitung treuer Lehrer der Gemeinde Merzhausen und dem Staate treue und gottesfürchtige Bürger erzogen werden!

Verschiedenes.

Gegen öffentliche Christbescherungen für Arme ist in den letzten Jahren schon von verschiedenen Seiten Front gemacht worden. Es ist ja ein erfreuliches Zeichen für den wachsenden Gemeinfinn und die erstarrende Liebe zum Nächsten, zu den armen darbenenden Brüdern, wenn in unserer Zeit die Armen in viel reichlicher Weise und von viel mehr Seiten zu Weihnachten bedacht werden als jemals in früheren Zeiten; es ist das ein Stück Jüngerer Mission, das unsere Zeitgenossen in Fleiß und Eifer übergegangen ist, ohne daß viele von ihnen es wüßten und zugeben würden, daß sie damit Jüngerer Mission treiben. Aber nun treibe man dieses Liebeswerk doch ganz und nicht bloß zur Hälfte! Halben Wert hat eine Christbescherung aber dann, wenn sie nicht bloß die ärmeren Brüder erfreuen, sondern auch öffentlich zur Schau stellen soll, was alles für die armen Leute in dieser oder jener Stadt oder Gemeinde, von dem oder jenem Verein gethan wird. Das Weihnachtsfest ist ein Familienfest im eigentlichen Sinne des Wortes, es soll die armen Menschen, die sonst im Jahre kaum etwas von einem rechten Familienleben wissen,

gerade in ihrer Familie eng zusammenführen und ihnen im Jahre wenigstens einen frohen, gehobenen Abend im Familienkreise bringen, nicht aber den Schwerpunkt des ganzen Festes um einige Tage vor oder nach dem eigentlichen Festabend verschieben und ihn in einen Saal oder eine Kirche versetzen, wo sich die Leute geniert fühlen, wo sie zahlreichen neugierig gaffenden Augen ausgesetzt sind. Das Dresdener Armenamt hat die Armenbescherungen schon längst aus dem öffentlichen Saale in die Wohnungen der Armen verlegt, und auch an anderen Orten wird mehr und mehr darauf hingearbeitet, daß diese Bescherung den Charakter von Familienfesten und Veranstaltungen selbstloser Liebe tragen sollen. Auch in religiöser Beziehung ist eine wenn auch noch so kurze Feier im Familienkreise viel erprießlicher als eine Christbescherung in der Kirche. Bei einer allgemeinen und öffentlichen Feier wird der einzelne nicht so angefaßt wie im engsten Kreise, seine Gedanken schweifen viel leichter von der religiösen Feier hinweg zu der darauf folgenden Bescherung und zu den Geschenken, es werden viel leichter Vergleiche zwischen den eigenen Geschenken und denen des andern angestellt und damit der Wert der ganzen Feier noch mehr herabgemindert. Wo es irgend ausführbar ist, sollte man deshalb die öffentlichen Bescherungen ganz abthun und sie dahin verlegen, wohin sie gehören: in die Familien.

Seltene Kaltblütigkeit. Der Arbeiter Ernst Kühn, welcher in einer Badfabrik zu Leipzig-Bismarck beschäftigt ist, kam aus Versehen der Transfusion zu nahe, wurde von derselben erfaßt und dreimal herumgeschleudert. Hierbei wurde ihm der linke Arm buchstäblich abgerissen. Nachdem er von hinzugeeilten Kameraden aus seiner schrecklichen Lage befreit war, hob er mit dem unverletzt gebliebenen rechten Arm den abgerissenen linken auf und nahm ihn mit nach dem im Vorbergebäude der Fabrik befindlichen Räume. Beim Anlegen des Nothverbandes suchte er mit feiner Würde, auch kam nicht der geringste Schmerzenslaut über seine Lippen. Nach der Ankunft im städtischen Krankenhaus entfiel er ruhig dem Krankenwagen und begab sich jede Unterstützung ablehnend, zum Erkennen der Krankenschwestern festen Schrittes nach dem Operationsaal. Die sofort nötig gewordene Operation wollte Kühn ohne Anwendung der Narkose an sich vornehmen lassen. Dem widerstand jedoch die Witzigkeit, worauf er sich narrotisieren ließ.

„Ich folge Ihnen überall hin, bis Sie versprechen, mein Weib zu werden.“ sagte ein Rechtsgelehrter zu einer jungen Pariserin, deren Bekanntschaft er nur erst wenige Stunden vorher gemacht hatte. „Wenn Sie das thun,“ entgegnete die Schöne mit listigem Lächeln, „dann werde ich in der That die Ihre.“ Entzückt machte sich der feurige Liebhaber daran, sein Gelübde zu erfüllen. Wie groß aber war seine Verwirrung, als er erfuhr, daß die Angebetete ihren Beruf als Wöchnerin in einer zur Zeit in London weilenden Menagerie ausübte. Seinem Worte getreu, betrat er jedoch, ohne Furcht zu zeigen, an der Seite der jungen Dame den Käfig eines ihrer wilden Zöglinge. Alle W. wurde noch am selben Tage die Braut des beherzten Mannes.

Vom Präsidenten Krüger erzählt V. Strauß in der D. Rundsch. f. Geographie, einige interessante Züge. Krüger bekannt dürfte sein, daß Krüger eine Wahl zum Präsidenten nicht seinem diplomatischen Talent — obwohl Bismarck von ihm sagte, er sei der größte Diplomat dieses Jahrhunderts — sondern in erster Linie seiner Stärke und Tapferkeit zu verdanken hatte, von der in Transvaal weit und breit gesprochen wurde. Als sechzehnjähriger Junge schickte ihn sein Vater auf das Feld, ein Ochsenpauk heimzubringen. Er gab ihm die kleine Scheweiter mit und empfahl ihm, gut auf sie acht zu geben. Des jungen Paul Antwort war bloß: „Ich will!“ Als er bereits mit dem Ochsenpauk auf der Heimfahrt war, sprang ihm plötzlich ein Panther entgegen, die Ochsen wurden scheu, der Wagen stürzte um und die kleine Scheweiter fiel heraus. Ohne Waffe ging Krüger auf den Panther zu, wirgte ihn, der vielen Wunden, aus denen er blutete, nicht achtend, so lange, bis er verdoehnd zu Boden sank, setzte dann seinen Weg fort und trat vor seinen Vater, als wenn nichts geschehen wäre.

— (Die boshafte Excellenz.) Am Hofe des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen erziehen zuweilen bei besonders festlichen Gelegenheiten der General a. D. Hans zu Puttlig, der Vater des Dichters Gustav zu Puttlig. Der alte Herr war allgemein gefürchtet wegen seiner factischen Bemerkungen, mit denen er niemand verschonte. Bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Stefanie, der ältesten Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, mit dem König von Portugal, hatte dieser dem Oberhofceremonienmeister am preussischen Hofe, Freiherrn von Stillfried-Rattowitz den Titel eines Grafen von Alcantara verliehen. Baron von Stillfried erfreute sich keineswegs besonderer Beliebtheit bei der Hofgesellschaft und hatte viele Feinde. Als kurze Zeit nach jener Vermählung der General Puttlig wieder einmal an einem Feste bei Hofe teilnahm, hatte er sich ermüdet in einen Sessel niedergelassen, wozu er ein für allemal wegen seines hohen Alters vom Könige besonders die Erlaubnis erhalten. Gleich darauf trat der Oberhofceremonienmeister heran, um ihn zu begrüßen. Der General begann sofort mit den Augen zu blinzeln, als ob er nicht deutlich sehen könne, was er stets zu thun pflegte, wenn er jemand mit einer malitiosen Bemerkung beglücken wollte. Nach kurzer, außerordentlich höflicher Unterhaltung fragte Puttlig in artigem Tone: „Mit wem habe ich denn die Ehre?“ — „Ich bin der Graf von Alcantara, Excellenz“, lautete die Antwort. — „Ach! das freut mich sehr, mein lieber Herr Graf“, erwiderte der General unter lebhaftem Augenblinzeln, „nach der Stimme zu urtheilen, glaubte ich anfänglich, es sei der alte effigie Stillfried!“ Man kann sich leicht das verblüffte Gesicht vorstellen, das der Oberhofceremonienmeister machte, während die Umstehenden nur mit Mühe ein lautes Gelächter unterdrücken konnten. — Bei einem der Minister war großer Ball, zu dem auch Excellenz von Puttlig geladen war. Als der alte Herr im Empfangsalon erschien, eilte ihm die Gemahlin des Ministers entgegen, um den seltenen Gast zu begrüßen. Die Dame liebte es, in auffallend jugendlicher Toilette bei derartigen Festlichkeiten zu erscheinen, obgleich sie bereits zwei erwachsene Töchter besaß. Noch bevor sie den General willkommen heißen konnte, sagte dieser mit dem ominösen Augenblinzeln: „Es ist sehr liebendwürdig von Ihnen, mein gnädiges Fräulein, mir altem Manne so weit entgegenzukommen, nun bitte ich Sie aber auch, die Güte haben zu wollen, mich zu Ihrer Frau Mutter zu führen.“ — „Aber Excellenz“, rief die Dame des Hauses, halb geschmeichelt, halb besorgt aus, „erkennen Sie mich denn nicht?“ — „Ach, ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine verehrte Excellenz, aber meine armen Augen haben mich wieder einmal zu einem Irrthume verleitet; nach Ihrer Toilette hatte ich Sie für Ihr jüngstes Töchterchen gehalten!“

Ein muthiger Professor. Der Kurfürst Wilhelm II. von Hessen, welcher 1821 bis 1847 regierte, war bis zum Tode vom Geiste des Absolutismus befeet und wollte von Verfassung und dergleichen nichts hören; bürgerliche Menschen waren in seinen Augen Menschen geringerer Ordnung. Nun hatte der Kurfürst aber an der einen unteren Gehirnschale einen häßlichen Auswuchs, wahrscheinlich ein Karbunkel, weswegen er auch im Volksmunde der Knotenfürst genannt wurde. Diesen Auswuchs wollte er mittels einer Operation entfernen lassen und bezog zu diesem Zwecke aus der nahe gelegenen hannoverschen Universitätsstadt Göttingen einen als Chirurgie berühmten Professor. Der Mann der Wissenschaft war nun nicht wenig erstaunt, als bei seinem Eintritt in das Audienzimmer des heftigen Selbstherrschers dieser ihn mit der selbstamen Anekdote „Er“ — an welche allerdings die heftigen Unterthanen gewöhnt waren — empfing und unter Hindeutung auf den Auswuchs fragte: „Kann Er das curiren?“ Jedenfalls war aber der Beherrscher Kurfürstens wie aus den Wolken gefallen, als der Professor antwortete: „Ja, er kann das, er will es aber nicht!“ Damit drehte sich der tapfere Mann der Wissenschaft kurz um und verließ sofort die kurfürstliche Residenz. Soviel bekannt, hat der Fürst den Auswuchs mit ins Grab genommen.

Zu einer Versammlung am Samstag den 16. d. Mts., Abends 8^{1/2} Uhr im Saale des Wittgensteiner Hofes dahier,

in welcher unser Abgeordneter zum Landtage, Herr Macco, über seine Thätigkeit Bericht erstatten wird, werden die Bewohner von Laasphe und Umgegend hiermit eingeladen.

Zu der diesjährigen, am 19. Dezember Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Koch stattfindenden

Weihnachtsfeier der königlichen Präparanden-Anstalt wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Laasphe. Königl. Präparanden-Anstalt Grossmann.

Öffentliche Ladung.

Die Besitzer der untenverzeichneten Immobilien, wollen dieselben theils veräußern, theils ihren Erwerbstitel nachtragen lassen, können sich aber über den Erwerb derselben urkundlich nicht ausweisen.

Es werden deshalb Dritte, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an diese Immobilien bilden zu können glauben, aufgefordert, solche binnen drei Monaten hier geltend zu machen; sonst wird die Veräußerungsurkunde ohne Rücksicht auf sie bestätigt, und werden die betreibenden Theile im Grundbuch nach Maßgabe des Art. 29 des Gesetzes vom 21. Februar 1852 als vermuthete Eigentümer eingetragen.

Namen und Wohnort der		Gemarkung	Flur-Nr. der Grundstücke
Antragsteller	Besitzer nach dem Grundbuch		
3. E. R. 482/99.			
1. Joh. Dv. Döhler	Joh. Gg. Gerhardt zu Kirchvers	Frankenbach	IV. 294.
2. die Wittve des Johannes Gerth V. Katharina geb. Döhler von Frankenbach	Jacob Klein zu Frankenbach	Frankenbach	VII. 255.
	Ludwig Döhler II	Frankenbach	III. 892.
	Johannes Sohn zu Frankenbach		
	Ehefrau des Hrn. Groh II. Kath. geb. Looh zu Frankenbach	Frankenbach	III. 267.
	Johannes Drth zu Frankenbach	Frankenbach	IX. 170.
	Andreas Pawz Wwe. zu Wilsbach.	Frankenbach	IX. 167.

Gladenbach, den 8. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu meinem 50 jährigen Dienstjubiläum sind mir aus der Nähe und Ferne so zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche übersandt worden, daß ich mich gedrungen fühle, Allen an dieser Stelle für die Beweise der Liebe und Theilnahme meinen herzlichsten Dank auszusprechen, ganz besonders für die hohe Ehrung Seitens Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Auch für die persönlichen Beglückwünschungen Sr. Durchlaucht des Prinzen Georg, sowie des Herrn Freiherrn Albrecht von Wittgenstein und mehrerer hohen Beamten spreche ich hiermit nochmals meinen herzlichsten Dank aus.

Fischelbach, den 13. Dezember 1899.

A. Vetter,
Fürstlicher Revierförster.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:

Damenkragen u. Manschetten, Vorstecker, Gürtel in großer Auswahl, Glace- und Stoffhandschuhe in allen Farben, Corsetten in allen Preislagen, Kinder-Säckchen, Lätzchen u. Kragen, Kindermützen, Kapuzen und Schleier zu billigen Preisen. Wegen vorgerückter Saison verkaufe Damenhüte bedeutend billiger.

Laasphe. Emilie Baumann, Modistin, Bahnhofstraße 13.

Pampana,

sehr feine und milde unsortirte Vorkenland-Cigarre 100 Stück Mk. 6. — Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco empfehlen

Achenbach & Schäfer, Cigarren-Verhand-Geschäft Hagen i. W. Fernsprecher Nr. 318.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar u. gegen Brandschaden vermittelt unter günstigen Bedingungen für den „Deutschen Rhön“, Versicherungs-Gesellschaft Frankfurt a. M.

C. LACH, Kunst u. Laasphe.

Die demnächst im Kirchspiel Laasphe zur Einführung gelangenden

Neuen Gesangbücher sind in sehr schönen, dauerhaften Einbänden mit und ohne Goldschnitt in allen Ausgaben stets vorrätig bei

Laasphe. W. Jung.

Illustr. Preisliste mit vielen Anerkennungen über meine besten

Zucht- u. Legehühner versendet kostenlos

M. Becker, Siegerländer Geflügelhof Weidenau-Sieg.

MAGGI zum Würzen der Suppen

— wenige Tropfen genügen, — empfiehlt bestens Laasphe. G. Bollmar. Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Bekanntmachung.

Die Einträge in das Handels- und Genossenschaftsregister des unterfertigten Gerichts werden im Jahre 1900 veröffentlicht werden in

1. dem Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger,
 2. dem Generalanzeiger der Stadt Frankfurt,
 3. der Gladenbacher Zeitung;
- bei kleineren Genossenschaften nur in den unter 1) und 3) genannten Blättern; die Einträge in das Musterregister nur in dem erstgenannten Blatt.

Gladenbach, 5. Debr. 1899.

Königliches Amtsgericht.

Für die mit dem hiesigen Seminar verbundene Dekonomie werden zum 1. Januar 1900 zwei

M a g d e gesucht, die melken können.

Hilfenbach. Dreger, Königl. Seminar-Direktor.

Segeltuch- und Leder-gamaschen, Einlegesohlen, Gewehr-öl, Rucksäcke,

la. Waffen u. Lederfett empfiehlt billigt

Emil Dürsch, Gründbrück.

Empfehle zum Baden:

ff. Blüthenmilch, frische Eier, frische Zitronen, Citronat, Orangat, Puderzucker, Stampfzucker, Bienen Streuzucker, Bienenpulver, Bad- u. Obalat, Backzucker, Pottasche, Anisöl, Ammonium, Nombamin, Maizena, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, süße und bittere Mandeln, außerdem empfehle: Liebig's Puddingpulver in Mandeln, Citronen, Orangen, Vanille u. s. w.

Laasphe. Frau W. Hoch.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-schutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Nachstehender Auszug aus der Polizei-Verordnung (Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Laasphe):

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als thunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht thunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuen mit Asche, Sand, Sägemehl u. s. w. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herührt, auf die Straßen bringen.

§ 24. Bei eintretendem Thauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufbauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrauchte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nöthigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerendem Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahn schlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrath und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätze untersagt.

wird wiederholt in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 14. Dezember 1899.

Die Polizeiverwaltung.
R o o p.

Vieh- und Hagel-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Montag den 18. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr
findet im Saale des Gastwirths Friedrich Bald hiersebst die dies-
jährige ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der beiden Versicherungs-Anstalten pro 1899.
2. Vorlegung der Rechnungen pro 1898 nebst den dazu gefertigten Revisionsverhandlungen und eventl. Entlastung des Rechners.
3. Berathung über Aufhebung der Pferde-Versicherung.
4. Festsetzung der Gebühren des Kreisthierarztes nach Zonen.
5. Beschlußfassung über mehrere noch unerledigte Entschädigungs-Anträge.
6. Wahl von 4 Taxatoren und 4 Stellvertretern, zur Abschätzung der Hagelschäden.
7. Ausdehnung der Hagelversicherung auf die Nachbarkreise.
8. Verschiedene Vereins-Angelegenheiten.
9. Entgegennahme von Anträgen.

Die Herren Mitglieder und Agenten der Anstalt, sowie alle Freunde derselben, werden zu dieser Versammlung eingeladen und um zahlreiche Theilnahme gebeten. Vor der Generalversammlung um 9 Uhr findet eine Ausschüßung mit derselben Tagesordnung statt.

Verleburg, den 4. Dezember 1899.

Die Direktion.
Rilach.

Verding.

Der Ausbau der Kirchstraße hiersebst auf eine Länge von 200 Meter soll öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen können auf dem Magistratsbureau eingesehen, auch können die entsprechenden Angebots-Unterlagen gegen Einlegung von 50 Pf. von dort bezogen werden.

Entsprechende, mit der Aufschrift „Angebot auf den Ausbau der Kirchstraße“ versehene Angebote sind bis zum 20. Dezember 1899, Nachmittags 1/5 Uhr, an welchem Tage die Eröffnung der Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bewerber erfolgt, an mich einzureichen.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Hilchenbach, den 8. Dezember 1899.

Der Bürgermeister
Kocher.

Fr. Metz, Laasphe

empfehlen für Weihnachten sein reichhaltiges Lager in Manufacturwaaren, als: reinwollene, halbwoollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe, Flack-Pique, Flack-barchende, weiß, farbig und bunt carrirt, baumwollene Bettzeuge, Bettlatten und Damast, Reinen- und Wiber-Bettlatten, Bett- und Tischdecken, Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild. Taschentücher in Battist, Reinen und Baumwolle, weiß und bunt für Herren, Damen und Kinder. **Sandhaue, Corsetten** in allen Größen und Preislagen, Damen- und Kinder-Heiden, Chemisettes, Kragen und Manschetten. Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen in schwarzer Seide, Cashmir, Fantasie; Kinder-Schürzen. Sämmtliche Wollwaaren, als: Kapuzen, Shales, Tücher, Kragen, Kinderjacken und Mägen, Unterhosen und Jacken, Jagdwesten. **Tuche und Burkins.** Großes Lager in Porzellan, Glas- und Steingutwaaren, als Teller, Tassen, Thee- und Wasch-Service; Bier-, Wein- und Biquent-Service, Blumenwaaren, Nippwaaren u. s. w. Tischmesser und Gabeln in Nickel und Ebenholz, fein schwarz polirt. Britannia-Eß-, Thee- und Vorlegelöffel. Preisen sämmtlicher Sorten: lange, halblange und kurze. Spazierstöcke für Herren und Knaben. Tabak und Cigarren.

NB. Eine Partie Kleiderstoffe wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Billige Weihnachtsofferte!

Eine große Partie vorjähriger
Kleiderstoffe, Unterrockzeuge, Schürzenstamosen,
Gattune, Kapuzen, Kragen, Tücher, Shales, Kleidchen,
Röcke, Mützen u. s. w.

verkaufe von heute ab zu Fabrikpreisen.

Ferner einen großen Posten

guter Bettzeuge

schon zu 35 Pfennig per Meter.

Laasphe.

J. J. Metz,
Inhaber August Metz.

Zum Besten der Buren! Sonntag den 17. d. Mts. musikalisch-deklamatorisch-theatralische Abendunterhaltung

im Fr. Seipp'schen Saale dahier.

Cassen-Deffnung: 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr.

I. Platz: 75 Pf., II. Platz: 50 Pf. Im Vorverkauf sind bis 16. d. Mts. bei den Herren H. Marburg und D. Starck hier Eintrittskarten für 60 bezw. 40 Pf. zu haben.

Der Reinerlös ist für das, auf Seiten der Buren kämpfende, deutsche Freikorps bestimmt.

Wattenberg, den 10. Dezember 1899.

Das Comité:
J. A.: Dr. Türek.

Meine Weihnachts-Ausstellung in sämmtlichen Haus- und Küchengeräthen, sowie hauswirthschaftl. Maschinen ist eröffnet und lade zum Besuche derselben freundlichst ein. Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zu recht zahlreichem Besuche meiner

Weihnachtsausstellung

ladet ergebenst ein

Laasphe.

Hochachtung!

C. Schröder,
Conditor.

NB. Erlaube mir zu bemerken, daß dieselbe aufs sorgfältigste assortirt und mit reizenden, neuen Artikeln ausgestattet ist.

D. D.

Weihnachtsausstellung.

Meine Ausstellung ist eröffnet und lade hierzu freundlich ein. Dieselbe bietet in diesem Jahre ausnahmsweise eine große Auswahl in Cartonnagen, Chocoladen, Dessert, Marzipan, Dragant, Schaum und Aufläufen. Anis, Buttergebäck, Honigkuchen, als: Nürnberger, Baseler, Achener Printen, Pfefferkuchen, Pflasterkeine u. s. w., Baumconfect von 60 Pf. bis 1 Pf. an aufwärts. Bemerkte noch, daß speziell bei Honigkuchen-Artikel meine Käufer bei Abnahme von mindestens 2 Mk. für 50 Pf. Beigabe erhalten. Wiederverkäufer noch 2% mehr. Glas-Christbaumschmuck, Weihnachtslichte, Lichthalter, alles billigst. Bemerkte ferner, daß sich die Ausstellung speziell für Weihnachtsartikel in dem Lokal an der Schaulfer, gegenüber der Schule befindet.

Laasphe.

Achtungsvoll!
J. A. Schch.
Conditor.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 18. Dezember
in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Kluge Hausfrauen
gebrauchen

zum Waschen und Reinigen nur
„Adler“

Seifenpulver

Dasselbe besitzt neben höchstem Fett-
gehalt keine der Wäsche schädlichen
Substanzen und ist unter Garantie
aus nur waschkräftigen Stoffen zu-
sammengesetzt. Man achte genau
auf den auf jedem Packet sich be-
findlichen Firmastempel und weise
mindestwerthige Nachahmungen zu-
rück. — Adlerseifenpulver ist in
fast allen besseren Geschäften zu
haben.

Alleinige Fabrikanten:
Dickel & Spies,
Reimstruth i. W.

Zu
Weihnachtsgeschenken:
Bilderbücher, Jugendschriften,
bessere Geschenk-Literatur und
Unterhaltungsbücher, erbauliche
und belehrende Bücher, Gesang-
und Gebetbücher u. s. w.

Die neuen Gesangbücher sind in
allen Ausgaben und Einbänden
stets vorrätzig.
Bemerkte noch, daß fehlende Weih-
nachts-Literatur in einigen Tagen
beschafft wird, da ich mit sämmt-
lichen Verlegern in directer Ver-
bindung stehe.

Laasphe. A. Amgardt.
Buchhandlung.

Anis- u. Ausstechformen
in großer Auswahl empfiehlt
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Christbaumlichte
und Lichthalter sind außerst
billig zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Grundbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis
und franko durch das
Pharmaceutische Bureau Valken-
burg (L.) Holland.
Da Ausland — Doppelporto.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 24. De-
zember wird der Annahme- und
Ausgabe- sowie der Telegraphen-
dienst in der für Werktage fest-
gesetzten Ausdehnung abgehalten
werden.

Laasphe, den 13. Dezember 1899.

Kaiserliches Postamt.

Mehrere gebiente Mannschaften
aus Fischelbach beabsich-
tigen am Sonntag den 24. d.
Mts., Nachmittags 3 Uhr eine

Versammlung

bei Wirth Reinhard Weiß ab-
zuhalten behufs Gründung eines
Soldatenvereins. Wer sich nun
für die Gründung eines solchen
Vereins interessiert, wolle sich am
genannten Nachmittage dafelbst ein-
finden.

Für die Bahnhof-Wirthschaft
eines benachbarten Bahnhofes wird
ein ehrliches, propperes

Mädchen

gegen hohen Lohn auf sofort oder
1. Januar gesucht. Selbstständige
Stellung! Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein kräftiger Junge wird als

Lehrling

gesucht von
Altenhunden Carl Schneider,
Schmiedemeister.

Suche einen braven Jungen
zum baldigen Eintritt bei mir als
Hausburschen.

Fischer,
Hotel Hofanlage b. Laasphe.

Für die Weihnachtstage
empfehle:

Ia. fettes Ochsenfleisch.
Fr. Bürger, Metzger,
Gründelbrück.

Diamantmehl,
(feinstes Kaisermehl).
Weizen-Vorschuß 000,
Reggenmehl,
Gerstenschrot,
Saferschrot,
Weisschrot

empfehlen
Feudingen. Aug. Menn.

Hand-Käse
100 St. 3 Mk., 300 St.
M. 8,10; 500 St. M.
13; 1000 St. M. 25.
do. doppelte
100 St. 5 Mk., 300 St.
M. 14.-; 500 St. M.
23; 1000 St. M. 45

Nachnahme ab hier.
Delicate Waare. Bei größerer
Abnahme billiger.

C. Baudorff,
Marburg (Hessen.)

Frische Seefische,
Geräucherte Bückinge,
do. Aale

und alle Fischmarinade wöchent-
lich Donnerstags eintreffend, em-
pfehlen

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Für Weihnachten
empfehle:

hochfeine Nürnberger Lebkuchen, weiße
und braune sowie Pfefferkuchen, Achener
Spitzkugeln, Chocoladen, Schiffchen,
ff. Pfefferkuchen, weiße und braune.
Ferner empfehle zum Confectbacken: ff.
Mähenmehl, Citronen und Citronen-
essenz, Ammonium, Staubzucker, Sire-
nender, Anisamen, Backpulver, Citronat.
Auch mache auf eine besonders reichhal-
tige Auswahl in Christbaumschmuck auf-
merksam.

Hochachtung!

Laasphe. C. Schröder.
Conditor.

Wallnüsse, ital. Hasel-
nüsse,

Christbaumschmuck,
prachtvolle Neuheiten,
Baumconfect, Lichter und
Lichterhalter

empfehlen billigst
Laasphe. Fr. Metz.

Hierzu Nr. 50 des Allstr. Familienbl.